

# Der leise Abschied der Buben

Neue Zahlen deuten darauf hin, dass Knaben am Gymnasium benachteiligt werden – Bildungsexperten sind alarmiert

IRÈNE TROXLER

Paul schafft es ohne Probleme und ohne privaten Vorbereitungskurse ans Langgymnasium im Kanton Zürich. An der Aufnahmeprüfung schreibt er in Mathematik die Note 6. Dann kommt die Probezeit und mit ihr das Leiden. Französisch, Englisch, Latein und Deutschsaufsätze liegen ihm nicht gerade. Stundenlanges Vokabelbüffeln schon gar nicht. Knapp schafft er die Probezeit. Im Untergymnasium reicht es mit viel Glück jeweils für den Übertritt ins nächste Semester. Nach nervenaufreibenden zwei Jahren kann er endlich ins mathematisch-naturwissenschaftliche Profil wechseln, und die Noten werden besser. Mittlerweile studiert er an der ETH Zürich.

Man kann sagen, Paul sei ein einseitig begabter Junge. Aber die Zahlen, die Lucius Hartmann, der Präsident des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer und Gymnasiallehrerinnen (VSG), kürzlich in einem Artikel in der Fachzeitschrift «Gymnasium Helveticum» publiziert hat, deuten auf ein Problem im System hin. Die Befunde werfen die Frage auf, ob Buben auf dem Weg zur Hochschulbildung heute diskriminiert werden.

## Ein probematischer Befund

So waren beispielsweise von 2019 bis 2023 im Kanton St. Gallen die Buben im Untergymnasium in der Überzahl. Ihr Anteil betrug gemäss kantonaler Statistik 52,4 Prozent. Ein Maturitätszeugnis ausgehändigt bekamen im Jahr 2022 aber mehrheitlich Mädchen. Der Bubenanteil der Maturanden betrug nur gerade 39,3 Prozent. Der Kanton St. Gallen mag nicht repräsentativ sein, da es im ganzen Kanton nur zwei Untergymnasiumsklassen gibt. Aber der Trend ist auch in anderen Kantonen sichtbar: Überdurchschnittlich viele Buben gehen den Schulen auf dem Weg zur Matura verloren.

Mädchen und junge Frauen haben in den letzten Jahrzehnten in Sachen Bildung stark aufgeholt, was aus der Perspektive der Gleichstellung erwünscht ist. An den Universitäten sind sie mittlerweile besser vertreten als die Männer. Auch die Gymnasien besuchen mehr Mädchen als Jungen. Und doch sagt Margrit Stamm, die Doyenne der Bildungsforschung in der Schweiz, sie sei überrascht, dass die Zahl der Buben während der Gymnasialzeit kontinuierlich abzunehmen scheint. Stamm ist emeritierte Professorin für Erziehungs-



Der Unterricht in den Mittelschulen entspricht heute eher den Schülerinnen.

GAËTAN BALLY / KEYSTONE

wissenschaften an der Universität Freiburg. Sie hat Hartmanns Artikel auf Social Media geteilt und findet, man müsse den Gründen für diese Abgänge unbedingt vertieft nachgehen. Wenn die Buben heute grössere Schwierigkeiten hätten, die Matura zu machen, sei das ein problematischer Befund.

Lucius Hartmann unterrichtet selbst Mathematik, Latein und Griechisch an einer Zürcher Kantonsschule. «Ich hatte Hinweise darauf, dass Buben öfter aus dem Gymnasium ausscheiden als Mädchen», sagt er. Deshalb habe er die verfügbaren Zahlen aus verschiedenen Kantonen und jene des Bundesamts für Statistik zusammengetragen. Das Resultat lässt wenig Raum für Zweifel. Von Zürich über Luzern, St. Gallen und Solothurn bis in die Waadt ist der Anteil der Buben zum Zeitpunkt des Eintritts ins Gymnasium höher als in den oberen Klassen oder bei der Matura. Nur im Kanton Freiburg ist die Lage gemäss verfügbaren Daten nicht so klar. Während die Buben sich also tendenziell aus

dem Gymnasium verabschieden, verhält es sich mit dem Mädchenanteil genau umgekehrt: Er steigt von der ersten bis zur sechsten Gymnasialklasse stetig an.

«Ist es der Unterricht am Gymnasium, der das auslöst?», fragt sich Hartmann nun. Möglicherweise seien auch die Alternativen für Buben attraktiver, sagt er. Er habe in seinen Klassen auch schon Schüler gehabt, die sich bewusst für einen Schulabbruch und eine Berufslösung entschieden hätten, weil ihnen bewusst geworden sei, dass sie gar nicht studieren wollten. Unter dieser Voraussetzung habe eine Matura wohl einfach keinen Sinn. Solche Abgänge müssten nicht auf ein Problem hinweisen.

Aber Hartmann beobachtet im Schulalltag auch etwas, das eine andere Erklärung für die Abgänge der Buben nahelegt: Mädchen entsprechen oft eher dem Typ, der am Gymnasium erfolgreich ist. Sie sind in diesem Alter reifer und sozialkompetenter, bereiten sich auf Prüfungen vor und machen besser im Unterricht mit. Die Pubertät haben sie grösstenteils

schon hinter sich, wenn ihre Klassenkameraden gerade ihre Hormonschübe bekommen. «Es geht nicht um kognitive Unterschiede», sagt Hartmann. «Aber die Buben können ihre Fähigkeiten in diesem Alter weniger gut abrufen.» Die hormonelle Umstellung habe Auswirkungen auf die Lernmotivation. Zudem hätten Mädchen Vorteile bei den überfachlichen Kompetenzen, könnten etwa besser kommunizieren. Das sei hilfreich, um genügende Noten zu schreiben.

## Mädchen sind anpassungsfähiger

Die Erziehungswissenschaftlerin Margrit Stamm verweist auf Resultate der anglo-amerikanischen Forschung. Es sei nachgewiesen, dass Buben während der Pubertät zwar intellektuell in der Lage wären, gute Noten zu schreiben, dass ihnen das aber nicht gelinge. Eine Rolle spiele dabei auch, dass man im Kollegenkreis eher zum Outsider werde, wenn man als Streber dastehe. Während Buben bewundert würden, wenn sie im Sport brillierten,

verschafften den Mädchen gute Noten ein hohes Ansehen in der Peer-Group. «Meine Vermutung ist, dass das Gymnasium eher den Mädchen entspricht, die anpassungsfreudiger sind», sagt auch Stamm. Im Gespräch mit den Bildungsinstitutionen und mit den Verantwortlichen in den Kantonen stelle sie fest, dass das Thema bereits auf dem Tisch sei. Nun müsse diskutiert werden, wie die Schule den Bedürfnissen der Buben besser gerecht werden könne. Beispielsweise, indem man im Unterricht mehr experimentiere. Gleichzeitig brauche es mehr Forschung zum Thema. Stamm selbst will nun eine Gruppe junger Männer und Frauen, die bereits bei einer Studie mitgemacht haben, genauer zu ihren Erfahrungen im Gymnasium befragen.

Derzeit arbeiten die Kantone an der Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität. Die Umsetzungsphase dauert noch bis 2029. Es bleibe also noch Zeit, darüber zu diskutieren, wie man die Attraktivität des Gymnasiums für männliche Jugendliche wieder steigern könne, sagt der VSG-Präsident Lucius Hartmann. Dazu müsste man den Unterricht so gestalten, dass die Geschlechterunterschiede weniger Einfluss hätten. So wäre auch die «Chancengerechtigkeit», die im Maturitätsreglement verlangt wird, besser erfüllt.

## Immer weniger Knaben

Anteil männlicher Schüler in den Klassen der Gymnasien im Kanton Zürich 2012–2016 (in Prozent)



U steht für Untergymnasium

QUELLE: LUCIUS HARTMANN (VSG)

NZZ / tox.